

Halle und Umgebung.

Amtl. Teil.

Halle, den 17. Mai 1918.

Freibau-Verkauf.

Dem Freibau-Verkauf am 18. Mai werden die Inhaber folgender Gammeln zugewiesen:

- Um 6 Uhr Str. 2051-2130 Um 8 Uhr Str. 2211-2300

Städt. Eierverkauf in der Tafelstraße.

Sonnabend, den 18. Mai 1918. Zum Kauf bereit sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelkarte 65 001-70 000 normiertens von 2-1 Uhr für den Kauf eines Saubaltes werden zwei Eier zum Preise von 33 Pfennigen für das Stück abgegeben.

Runklhofen.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Sept. 4. Nov. 1915 wird der Verkauf von Runklhofen wie folgt geregelt: Der Verkauf beginnt am Dienstag, den 21. Mai 1918. Für jede Person eines Saubaltes kann 1/2 Pfund verkauft werden.

Verkauf von Quarz.

Am Sonnabend, den 18. Mai 1918, erfolgt der Verkauf von Quarz bei dem Kaufmann Paul Kreuzmann, Markt 2, Kaufmann Otto Brand, Trostberg 58.

Geöffnungsfeier.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Sept. 4. Nov. 1915 wird der Verkauf der der Stadt überwiegenen Geöffnisse wie folgt geregelt: Der Verkauf wird am Sonnabend, 18. Mai, früh in den bekannten einschlägigen Geschäften fortgesetzt.

Stadttheater.

Max Dreyers „Probekandidat“

gehörte um die Wende des 19. Jahrhunderts zu den nachhaltigsten Erosien des „Deutschen Theaters“ in Berlin. Es war die unvergessliche Zeit, in der die Großen der Schauspielkunst wie Emanuel Reicher, Rudolf Kitzner, Oskar Sauer, Müller, Hanns Fischer die Dumont und Reichenberg dort vornehmten.

Die wohlgeungene Sühnerdung der in wie um das Gelehrtenkollegium eines Realgymnasiums gelieferten Gegenstände der Lebens- und Berufsauffassungen mit ihrem Dornenwege vom Individualitätsstandpunkte eines Dr. Seimann bis zur wissenschaftlich gleichgültigen, aber dem Weine und anderen hanagregifischen Genüssen zuzugewandten Art eines Paul Benefeld, erregte hellen Jubel, weil von Dreyer alles in geschickter Form auf die Gestaltung der „Gemeinschaftlichkeit“ ausgemündet wird.

Sier begegnete man am Donnerstag noch langer Pause dem „Probekandidaten“ einmal wieder. Ludwig Maslowski hatte als Oberpielteller die Grundzüge nach Dreyers Aufsatze gut festgelegt, sollte aber in der Gartenzene den Iseren

Verkauf von Baumwollstoffen.

Vom Dienstag, den 21. Mai, bis Sonnabend, den 25. Mai, werden in den zum Verkauf von Kärgern zugelassenen Geschäften die bestellten Mengen Baumwollstoffe an die Saubalthalter abgegeben. Der Einkauf muß in bestimmten Geschäften geschehen, in dem der betz. Saubalter zur Auswahl zugelassen ist.

Der Verkauf der Abfälle erfolgt gegen Abgabe des dem Käufer 1/2 in dem betz. Geschäft angeschriebenen Anmeldeausweises und gegen Abgabe des Abfallscheins 177 des Warenbesorgungsscheins Nr. 15.

Schneder, Schneidereien und ähnliche Betriebe, die Mitte April Beschäftigten erhalten und die zu weiteren Beschäftigung in hiesigen Geschäften abgeben haben, erhalten das ihnen zugewiesene Maß an der Woche vom 27. Mai bis 1. Juni in den Geschäften, in denen sie sich leiner Zeit zum Besuche angemeldet haben.

Gruppen.

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsbetrieben, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgeführt, Dienstag, den 21., und Mittwoch, den 22. Mai 1918, bei den von ihnen gewählten Großhändlern in der nächsten Woche zum Verkauf gelangenden Gruppen abholen.

Serbischmühle.

Einem Etuchen der Mehlstelle für Gemüse und Obst entsprechend bringt die Mehlstelle für Gemüse und Obst in Magdeburg hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß alles nicht durch Lieferungsverträge gebundene Serbischmühle im Herbst 1918 der Zwangsversteigerung unterworfen und daß für dieses Gemüse ein geringerer Preis als für Vertragsgemüse festgesetzt werden wird.

Städt. Wohnungsverordn.

Am 15. d. Mts. ist die Polizei-Verordnung vom 13. Mai 1918 über die Wohnungsverordnungen in Kraft getreten. Mit diesem Tage hat auch der städt. Wohnungsverordnungsamt, der auf Grund der Beschlüsse der städt. Körperschaften vom 15./25. März 1918 als Zeit bis zu beschriebenen Wohnungsverordnungen war, seine Tätigkeit aufgenommen.

Der städt. Wohnungsverordnungsamt hat die Aufgabe, die Vermietung von Wohnräumen, Geschäftsräumen, einzelnen Zimmern

(möbliert und unmöbliert) sowie Schlafstellen zu vermitteln. Der städt. Wohnungsverordnungsamt liegt dabei sowohl im Interesse der Hausbesitzer als auch der Mieter.

Die Vorschriften über die Anmeldung von leerstehenden und freizuerbenden Wohnungen, Geschäftsräumen, einzelnen Zimmern und Schlafstellen und die Anmeldung im Falle der Vermietung müssen unter allen Umständen streng beachtet werden.

Die Miet- und Abmeldeämter sind in den Polizeibereichen und in dem Geschäftszimmer des Wohnungsverordnungsamtes, Marktstraße 19, Erdgeschoss, Zimmer 30, zu haben.

Nach § 6 der Polizei-Verordnung werden Zimmervermietungen gegen die Mietverordnungen mit Geldstrafe, gegebenenfalls mit Haft, bestraft. Eine gewissenhafte Belegung der Verordnungsbeschlüssen ist also dringend geboten, liegt aber auch im allgemeinen Interesse.

Wir erwarten von unserer Bürgerchaft, daß die Bestimmungen von allen Beteiligten genau beachtet werden.

Der öffentliche Wetterdienst ist am 1. Mai 1918 wieder aufgenommen und wird in der früheren Weise durchgeführt.

Lokaler Teil.

Die künftige Brotverknüpfung.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, wird vom 16. Juni ab die tägliche Mehlmenge von 200 auf 160 Gramm herabgesetzt, bis die neue Getreideernte die Wiederheraufhebung der Mehlmenge gestattet wird.

Zu diesen Gemeinden, die bisher gewillfährten von der Hand in den Mund lebten, gehört auch unsere Stadt Halle. Für Kriegsveteranen, Witwen und Kinder ist es bei den Mehlmengen nichts sparen können, denn was etwa hätte überleben können, ist in Gefahr von Zulagen an Scher- und Schwerarbeiter und für die Kriegsgeliebten verwendet worden.

Wir werden uns also mit der Verringerung abzufinden haben. Ob wir etwa werden eine Streckung durch Kartoffelweizen mehr usw. vornehmen können, bedarf noch der Erwägung, wir hoffen jedoch, daß uns Streckungsmaßnahmen zur Verfügung gestellt werden. Auf eine Mehlhaushalt ist ja nicht zu rechnen.

„Fortunatus Bis.“

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Die nachgelassene Dichtung des als früh verstorbenen A. B. B. B., vertriebenen Römischen und Halbitalieners Emil Göttsch hat in einer Morgenfeier des Leipziger Schauspielhauses starke Eindrücke hinterlassen. Für einen regelrechten Theaterabend wurde dieses „Stück“ nicht. Aber warum soll man sich an einem solchen Meinungsvertrauen von der Bühne her nicht den Sturm einer Begeisterung im Gesicht sehen lassen? Und warum soll man unterliegen ob der Begeisterung, die in eine Dramenform geformt ist? Man freue sich vielmehr dieses starken Meinens, der bezauberndsten, was kein Herz bedrängt, wenn auch die Fülle die Form prägnant — es ist heute gar nicht so häufig, daß einer solche formprägnante Fülle beibringt.

Dem Mädchen Fortunata ist vor sieben Jahren ein Mann begegnet und gleich wieder des Wegs entwichen. Aber die Begegnung hat in ihrer Seele, die aber Mann hat sich in ihrem Herzen festgesetzt. Sie sind ein Schicksalspaar, von Gott selbst füreinander bestimmt, verdammt an Kraft und Selbsterlöser. Aber sieben Jahre sind eine lange Zeit, und ein waderer Jüngling wird um Fortunata, er wird weiß, und das Verlobungsringlein glüht über den dargeliebten Finger. Der Hochzeit aber hemmt sie sich handhaft entgegen, bereit, lieber das Leid der Schicksal als die glückliche Ehe zu tragen als in ein solches, dumpfes Alltagsglück einzugehen. In diese Spannung tritt der Fremde von damals. Fortunata entscheidet sich bei ihm. Und es gibt einen Brauttag mehr in der Literatur: den glühend vertriebenen Bräutigam Waldert. Der Bräutigam aber, ein unglücklicher Wagnis — er will seine hümmliche Seele weitergeben. Er ist immer nur hinter seiner großen, großen Seele, für die es weder Kraft noch Raum gibt; bis sie endlich doch ihren Unterplatz findet: Fortunata. Sie ist fast und edel genug, um dieser Schicksals-Spielraum zu sein. Nach seinen Wünschen an Helen Fortunata (dieser Waldert auf: Krieg ist und keine Zeit für Helen. Mit einem Mann aus die Zeit kommt er ins Chaos des Kriegesalltags, treulich bereit, jedes Schicksal, das ihm bestimmt ist, zu erleben; und findet in Fortunata das Weib, Mann, Kameradin, an Kraft und Seele ihm gewachsen. So reißt sie sich, ohne Spur des Leids, voneinander los, zwei starke Weibchen, inebald in der Erwartung des Glücks, das kommen wird, wenn das Chaos ausgeräumt ist.

Man könnte glauben, daß Emil Göttsch diese dramatische Skizze in den ersten Kriegswochen hingeworfen habe, wenn der Dichter nicht schon 1908 gestorben wäre.

In diesem einartigen dramatischen Fragment schäumt eine Liebeskraft, die echt ist. Der ist nichts von jenem fatal angelegten Optimismus, der gute Mienen zum bösen Spiel macht. Hier sind Menschen, die aus vollem Herzen, ganz von Kindes Weib durchdrungen, freudig „Ja“ zum Schicksal sagen. Paul Waldert (Edmann) war ein solcher Mensch; groß in der Gedächtnis, gemalt im Aufbruch, Sturm und Wetter. Gertrude Langsdorfer gab die Fortunata so schön. — Der Beifall war überaus hart.

Dr. Karl Benz.

Raum unter dem großen Raume durch einen Tisch mit Stühlen etwas ausfüllen und dafür sorgen, daß 3. B. die Konkurrenz des Prosektionsens erhöhte Wirksamkeit erhält. Das läßt sich sehr leicht erreichen, indem der Präprophet den Realgymnasialdirektor während des Aufstehens mit Gebärden nachtragender Rede lauern anblinzelt, so daß die höchst verächtlichen empfindenden Lehrer ungeschicklicher, wahrheitsliebender Gelegenheit zur Kenntlichmachung ihrer widerstrebenden Gefühle über die „Gemeinschaftlichkeit“ des Direktors haben. Daraus lassen sich Rabinettische machen! An ihrer Stelle standen aber vorläufig mehr im großen und ganzen richtig ergriffene Figuren, die dem Schauspiel eine hübschen Erfolg, sich selbst die Möglichkeit eindringlicherer Ausarbeitung ihrer dankbaren Aufgaben lösterten. Am besten war jedenfalls Waldert A r i w a t s wissenschaftlicher Hilfslehrer Paul Benefeld mit seinem unerhöchlichen Gleichmut, der nur da die Wahrheit sagt, wo sie ihm nichts schadet, im übrigen aber lieber einer „falschen Hofkunst“ als einer eigenen Ansicht huldigt. Gleiches Weib verdient Max Echa z d t für seinen Oberlehrer Seimer. Er gab ihn mit Recht und Raune als ausgegrenzten Kräftebesitzer, der gar zu gern offen gegen Direktor und Präprophet losgehen würde, wenn er nur könnte“ d. h. den Mut hätte seine Faust einmal außerhalb der Tafel zu halten. Max M o n a t o s alter Prof. Dr. Holzer gelang auch, Georg F a h l hatte für den Streber Dr. Waldin Haltung, während Kurt S c h r e i b e r s Prof. Bollmiller trotz der roten Weite farblos war. Adolf K e h b a c s Direktor, wirt repräsentativ; Kurt W i l d e s Probekandidat Dr. Seimann, frisch in der eingangsigen, bezüglich zu den Eltern und seiner Braut Gertrud Brodelmann, (die von Irma G r a m b eilswert als gutmütiges Kleinstdammchen geschildert wurde). Karl F i l i g s Präprophet hatte einen gehörigen Hauch von Unentschiedenheit. Die Szenen konnten aber wie schon erwähnt, noch viel mehr aus ihren Partien schöpfen. Sehr gut war dagegen Eugen T e u s s e r als Vater Maxe Seimann. Die Eucht nach dem „Leu“, der Hang zum Spielen, der ihn gegenüber Marie zum Schwindler macht, kam ebenso trefflich zum Ausdruck wie der großherliche äußere Anstrich des ehemaligen Neureichers und seiner Bitterkeit über die Reiden des Bogadras. Olga B i e d e r m a n n s Frau Luise trat mit Erfolg dazu als ein Weib voll Güte und Duldung. Helene H a r t m a n n schilderte den schmerzgefüllten Seelenzustand der armen, aber in den Probekandidaten verliebten Lehrerin Marie v. Geißler bestens, auch stellte Paul F i l i g e r einen in seiner Lebensglückseligkeit vorzüglichsten Hofmaurermeister Brodelmann dar. Grifa W i d e r m a n n war ein munterer Quäntner Hans Demis, der bei Verkauf des Leibes nicht in unwürdevollem Maße den belustigten Paulus bezüglich.

H. N.

# Handelskammerziehung.

(Schluß.)

Ueber die

Umfrage

verrichtete Johann Herr Manischewski. Die Steuer ist aus der Luftstimmung herorgeht. Von eins pro Mille soll sie auf das Fünftel herabgesetzt werden. Bedauerlich ist es, daß der Ausschuss des Reichstages die Zeit in ungenutzten Freizeiten verstreut. Die Regierungsvorlage mußte in der Hinsicht wiederhergestellt werden. Der Ausschuss hat ferner die Steuerquote für Lebensmittel auf ein Prozent herabgesetzt. Das war zweifellos gut gemeint, aber bedeutet in der Hinsicht einen schweren Rückschlag, daß damit der Ertrag um 200 bis 300 Millionen Mark vermindert wird. Die Befreiung der Leistungen bedeutet eine Mindereinnahme von 100 Millionen. Infolgedessen wird die Umfrage, die die Regierung mit 1,2 Milliarden veranschlagt hat, nur noch 700 bis 800 Mill. bringen. Darauf kann die Regierung nicht eingehen. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Bedürfnisse, die das Reich hat, und für die man Bedenkung finden muß, kann man nur die Wiederherstellung der Regierungsvorlage wünschen.

Herr Kommerzienrat Dr. J. J. Freytag sprach über die Besteuerung.

Mit ihr kann man sich einverstanden erklären, nachdem die Kommissionsberatungen eine Berücksichtigung der Wünsche der Brauereien des norddeutschen Brauereigebietes gebracht haben. Die Weinsteuer ist eine Neubeckung. 1907 wurde sie mit Rücksicht auf die Notlage der Winzer abgelehnt. Jetzt leben sie aber die Winzer gut. Die Kommission hat den Satz von 20 Prozent auf 10 Prozent ermäßigt. Wenn sie ein Rückgang des norddeutschen Steuerertrages zu befürchten, dann die Regierung redet nur mit einem Weinpreis von 2 Mark pro Liter, während es nur ein nütziges Wein von 6 Mark das Liter gibt. Die Händler wollen, daß der Verbraucher die Steuer bezahlt, aber darauf kann die Steuerbehörde gar nicht eingehen. Selbstverständlich ist auch eine Erhöhung des Zolles auf fremde Weine vorgezogen. Die Weindändler wehren sich dagegen, aber im Interesse des Schutzes anderer deutscher Weine ist die Steuererhöhung nötig. Auch das ist eine Forderung der Willigkeit, daß die schloßfreien Getränke befreit werden, ebenso wie die Zollschonungen auf Kaffee, Tee und Schokolade ihre Berechtigung im Rahmen des Gesetzes haben.

In der Debatte bringt Herr Manischewski den Wunsch der holländischen Kolonialwarengroßhändler zum Ausdruck, der den Zoll auf Kaffee von 60 Mill. auf 30 Mill. und nicht, wie die Vorlage vorschlägt, auf 130 Mill. wünschig. Reber selbst hält diesen Wunsch aber nicht für berechtigt. Es ist zwar richtig, daß der Zoll den Wert des Kaffees oft übersteigert, aber wenn man das Pfund mit 50 Pf. ansetzt, so nach 40 Pf. pro Kilo mehr aus dem Kopf nicht sehr. Wichtig ist es, wenn angenommen wird, daß wir mit rohen Rohstoffen Kaffeeplantagen zu Friedensschluß zu rechnen haben werden. Die neue Steuer ist gut und die Befürchte der alten sind noch sehr klein.

Reber

## das Branntweinmonopol

verrichtete Herr Sandhals Dr. Fischl. Der Verbrauch an Branntwein ist in Deutschland so stark zurückgegangen wie es unter den Kulturvölkern nur noch in den geringsten Konsum hat. Daran ist natürlich nicht nur die Verkleinerung Schuld, sondern auch die Verbesserung der Lebenshaltung. Interessant ist, daß die Provinz Sachsen an der Spitze der deutschen Landessteuern steht, wo der Branntweinwert den geringsten Alkoholgehalt hat: nur 12 Prozent, während Mecklenburg den stärksten Schnaps konsumiert: 30 Prozentigen. Neben dem finanzpolitischen Interesse hat die Branntweinsteuer ein agrarpolitisches Interesse. Die Branntweinsteuer aus den Gütern liefern die Schenke für die Beschäftigung. Zweck des agrarpolitischen Interesses wurde die Branntweinsteuererhebung außerordentlich kompliziert. Nämlich hat sich ein Branntweinmonopol herausgebildet, aus dem nun ein Reichsmonopol werden soll. Dem Branntwein hat seit dem dritten, ein militärisches Interesse an. Alkohol wird nämlich gebraucht für zahlreiche technische Betriebe, Sprengstoffabriken usw. Da wo es dem Militärismus bei dem Kriegsausbruch sehr angenehm, daß er in der Spirituszentrale eine große Organisation vorband. Die guten Erfahrungen mit dieser Organisation bestärkten den Plan des Monopols, des schon 1886 und 1908 abgelehnt wurde. Als Vorzug des Staatsmonopols nimmt man, daß eine Ware ohne Reichheit erzeugt wird. In England hat man tatsächlich damit die Erfahrung gemacht. Die Trinit, branntweinproduzenten müssen bei Einführung des Monopols abgehoben werden. 10 Jahre lang sind dafür 47 Millionen Mark, also insgesamt 470 Millionen Mark aufzuwenden. Die Regierung rechnet mit einem erheblichen Rückgang des Verbrauches: nur noch mit der Hälfte. Aber sie glaubt, 500 Millionen Mark gegen 200 Millionen Mark jetzigen Steuerertrag aus dem Branntwein herauszuholen zu können. Die holländische Handelskammer hat seinerzeit grundsätzlich das Monopol abgelehnt. Das haben sich nun die Reichstagsmitglieder zu ergreifen. Da bei den Grundzügen von damals nicht mehr handhabbar. Gewiss, der finanzielle Gesichtspunkt fällt jetzt ins Gewicht. Auch der militärische ist nicht von der Hand zu weisen. Andererseits aber besteht nach wie vor alle grundsätzlichen Einwendungen von damals, ja manchem der eine monopolfreundliche Stimmung hatte, sind inzwischen durch die Erfahrungen mit der holländischen Wirtschaft in diesem Kriege die Gefühle hart abgelehnt worden. Bedauerlich ist es 3. B., auch daß der Staat durch sein Monopol alle Industriezweige, die Alkohol brauchen, sozusagen in seine Hand bekommt. Das hindert sehr zahlreiche Industrien. Andererseits werden neue Schichten, wie z. B. die Alkoholgewinnung aus Holz, durch Einführung des Staatsmonopols in ihrer Entwicklung gehemmt. Im Reichstag ist das Schicksal der Vorlage noch ungewiss. Es wird reichlicher Erörterungen bedürfen. Es empfiehlt sich, unseren Vertreter auf dem deutschen Handelskongress freie Hand zu lassen.

Herr Manischewski findet es bedauerlich, daß durch das Monopol eine große Anzahl selbständiger Erzeugnisse hinweggeleitet werden sollen. Man müsse die Mittel auf eine andere Art und Weise der Bekämpfung aufbringen können. Demgegenüber wört Herr Stodtrup Richter aus, daß das Zinswesen gegen das Staatsmonopol nicht seinen Zweck habe, denn das Staatsmonopol, das im Interesse des Staates und im Interesse der Allgemeinheit das Staatsmonopol nun ablassen soll, sei ja schon da.

**Bringt Euer Gold zur Goldeinkaufsstelle!**

# Die Reisezeit

läßt es geraten erscheinen, wieder darauf hinzuweisen, daß Herrschaften, die längere Zeit in einem anderen Orte Wohnsitz nehmen,

## möglichst drei Tage vor ihrer Abreise

dem unterzeichneten Verlage die neue Anschrift aufgeben und Ueberweisung des Blattes beantragen. Es empfiehlt sich dabei, die genaue hiesige Anschrift, ferner die genaue Anschrift, wohin die Ueberweisung gewünscht wird, und auch die Mitteilung, ob das Blatt in der Heimat an die alte Anschrift noch weiterlaufen oder die Bestellung zu Hause in der Zwischenzeit eingestellt werden soll, anzugeben. Der unterzeichnete Verlag ist dann in der Lage, die jeweils billige Verwendungsart (ob Streifenband oder Ueberweisung) auszuwählen.

Der Verlag.

## Ueber die Linienführung des Mittelkanals und den Ausbau der Saale

berichtet Herr Manischewski. Er sprach zugunsten der Südlinie. Es könne sich nur darum handeln, ob man den Mittelkanal in erster Linie für den Durchgangsverkehr vom Westen nach dem Osten bauen wolle, dann müsse man die kürzeste Linie Hannover - Sleswig nehmen oder aber: man beschreibe dabei auf möglichst kurzen Strecke auf große Umschlagsmöglichkeiten, denn kann nur die Südlinie in Frage kommen. Alle anderen Linien erfüllen keinen von diesen Zwecken. Der preussische Ministerpräsident, der die Sache bearbeitet, vertritt aufsehender den Standpunkt, daß zunächst die Südlinie zu bauen ist und erst, wenn ihre Leistungsfähigkeit erschöpft ist, könne man für den raschen Durchgangsverkehr eine Nordlinie schaffen. Die Zeitersparnis der sogenannten Nordlinie gegenüber der Südlinie bedeutet übrigens nur 8 Stunden. Es muß danach getrachtet werden, daß die

### Saale für Schiffe von 1000 Tonn

schiffbar gemacht wird, während sie jetzt nur für 400 Tonnenschiffe ausreicht. Nach einem Plan, der unlängst eine Kommission hier in Halle beschäftigt hat, soll Halle umgangen, also die Schiffslinie nicht durchgezogen werden. Man will bei Wöllberg den Flußlauf gradlinig in Folge der wüsten Saale nach Giebichenstein durchführen. Unterhalb Halle sind Begräbnissen vorgezogen, die Kosten sind allerdings sehr erheblich.

Herr Sandhals Dr. Fischl bemerkte noch, daß Schleppschleusen, also Schleusen, die die ganzen Schleusen aufnehmen können, vorgezogen sind. Auch will man die Saale für 1000 Tonnenschiffe einrichten. Es ist übrigens geplant, die Saale über Wertheub hinaus bis zur Mündung zu bauen, also etwa bis Raumburg, sozusagen. Das ist aber ein Projekt, das noch ganz in den Anfängen steht. Die Verammlung sprach sich für die Südlinie aus.

Schließlich berichtete Herr Direktor Ködiger noch über die Vollversammlung des deutschen Handelslages am 2. und 3. Mai.

Aus dem Beginn der Sitzung sei nachzutragen, daß der Präsident dem im Februar verstorbenen Kommerzienrat August Wieg in Bitterfeld, einem der ältesten Mitglieder der Kammer, einen persönlichen Nachruf widmete und daß als Bisheriger Kaufmann Konstantin Müller und Kaufmann Georg Schulz, als Probieren für Ralfstiftung Perlemeister Felix Fischer, Meister Gustav Schmidt und Wilhelm Ritt und Arbeiter Leo Stachowitz von den Reichsstatistiken, als Probieren für Aluminium und Fluorverbindungen und Elektrodenhersteller Karl Bohndorf aus Delitzsch und als Sachverständiger für Fischwaren Kaufmann Richard von Jitzow vereidigt wurden.

## Verammlung der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die gestern abend im Gasthause „St. Nikolaus“ stattgefundene Mitgliederversammlung des Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei wurde von Herrn Abgeordneten Deltus eröffnet, der in seiner Eröffnungsansprache zunächst auf unsere militärische Lage verwies und lobend auf die letzten Kämpfe um die Wahlrechtsreform einging. Die Entschärfungen in den Abgeordnetenhaus hätten überaus traurig berührt. Eine Bitterkeit, einem der ältesten Mitglieder der Partei habe es nicht verdrungen, dem Wunsch der Krone und des Volkes Rechnung zu tragen. Man habe das Schauspiel erlebt, daß auch bei der dritten Lesung das gleiche Wahldrecht abgelehnt worden sei und daß ein Vatium geschaffen wurde. Man wisse nicht, wie die Sache noch auslaufen werde. Es gebe Leute, die damit rechnen, daß eine Verständigung noch zustande komme. Neben der Haltung der Konservativen habe vor allem das Verhalten der Nationalliberalen peinlich übertraffen. Sie hätten sich bei der dritten Lesung sogar mit den Wahlrechtskräften zusammengewürfen und sich für ein sogenanntes Mehrstimmrecht eingesetzt. Die Fortschrittliche Volkspartei habe ihre Grundzüge vertreten in der festen Ueberzeugung, daß das gleiche Wahldrecht noch schließlich fügen werde. Dabei könne sich die Partei auf die Haltung der Krone und sicherlich auch auf die große Mehrheit des Volkes berufen. Falls es zu einer Verständigung komme, dürfe man sich nicht verhehlen, daß auch die Volkspartei vor großen technischen Schwierigkeiten (Anstellung der Wahlmänner usw.) habe. Entschuldig sei jedoch, daß die Regierung erklärte, sie werde von dem Wahlsatz nicht zurückweichen. Man müsse sich auf jeden Fall auf einen Wahlkampf vorbereiten, um bei einer Auflösung nicht ungerüstet dazustehen.

Wobann sprach Herr Carl Helms in etwa 1 1/2 stündigen Ausführungen über die

## Zustimmensform der Reichsfinanz.

Er gab zunächst ein Bild von dem Anstand des Geldverkehrs des Reichs in den letzten Jahren und von den zuletzt gefassten Steuern. Sodann besprach er die Vorlagen des Reichsfinanzamts zur Deckung des Defizits von 2875 Mill. Mark. In der von der Regierung geplanten Aufbringung der Mittel zeige sich größte Sparsamkeit. Es seien nirgendwo löstanzwerte neue Gebanten zum Vorschein gekommen. Neben angebracht würde eine zu große Beifriedigkeit des Reichstages sein, da dadurch einer späteren gründlicheren Reform entgegenzuarbeiten werden würde. Die Verwirklichung Wiensers hätten sich erfüllt, die bietet schon im Februar d. J. zum Ausdruck brachte: „Ein Kladder folgt dem anderen, vor dem Kriege und in dem Kriege, ein buntes Toben, das immer weiter vergrößert wird, und immer mehr wird es erschwert, zu einer planmäßigen und organischen Durchführung der Finanzreform zu kommen.“ Verwirklichen müsse man sich gegen die Ansicht des Grafen v. Helldorf, daß die bisher geschaffenen Steuern als auf „ablebbare Zeit abschließende“ geteilt Steuergebiete“ anzusehen seien. Eine nicht genügende Beteiligung direkter Steuern müsse bei der starken Verzinsung der indirekten Steuern ungenügend auf die Stimmung des Volkes einwirken. Auch die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Steuerpolitik mühten mehr Beachtung finden. In längeren Ausführungen wandte sich Reber gegen die Bestrebungen, die direkten Steuern lediglich für die Einzelstaaten revidieren zu wollen. In der Besprechung der Einzelvorlagen begrüßte er es, daß die Leistungen aus der Umfassungsverlage entfernt seien. Dringend erforderlich sei eine Kriegsgeldsteuer auf Verzinsen. Hier legt Reber die dem Ausschusse vorliegenden Vorschläge der Mehrheitspartei dar, von denen er hoffte, daß sie sich zu einem positiven Ergebnis entwickeln werden. Beim Brantweinmonopol, von dem volkswirtschaftliche Schäden und auch finanzielle Nachteile zu befürchten seien, wäre es erwünscht gewesen, wenn man gesteigerte Einnahmen durch erhöhte Verbrauchsabgaben zu erzielen gelohnt hätte. Leider sei der entsprechende Antrag der Volkspartei abgelehnt worden. Bei der Weinsteuer begrüßte Helms die Herabsetzung des Steuerfußes von 20 auf 10 Prozent und bei der Biersteuer betonte er den größeren Schutz der kleinen Brauerei.

Zuletzt sprach Dr. Helms dankte dem Reber für seine klaren und übersichtlichen Ausführungen und gab der Festsetzung Ausdruck, ihn bald wieder in seiner Versammlung zu hören.

Nach einer Diskussion, an der sich die Herren Krüger, Obermeister Schindler, Quilitz W. Herzfeld und Landtagsabgeordneter Deltus beteiligten, fand die folgende vom Referenten Helms vorgelegene Resolution einstimmige Annahme:

Der Verein der Fortschrittlichen Volkspartei Halle bestreitet, daß die Steuerentwürfe der Reichsregierung zur Deckung des Militärdefizits keine in 3 stündige direkte Steuer vorsehen. Er hält eine größere Herabsetzung der indirekten Steuern für dringend erforderlich, damit den Vertretern der Partei im Reichstage für ihre bisherigen Bemühungen nach dieser Richtung und mittel sei, weiter energisch im Sinne von direkten Reichsteuern, die zu der Höhe der indirekten Steuern in einem gewissen Verhältnis stehen, tätig zu sein.

Darauf schloß der Vorsitzende, Quilitz W. Herzfeld, die Versammlung.

## Verfassungsänderung des Deutschen Städtetages.

Wie der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Rother in der Stadtverordnetenversammlung mitteilte, ist die Veranlassung der Deutschen Städtetage einer gründlichen Umgestaltung unterworfen worden. Neben dem Vorstand, der bisher die Geschäftsleitung, soll auch ein größerer Ausschuss sich bilden. Während Oberbürgermeister Dr. Rother bereits dem Vorstand angehört, soll in den neuen Hauptausschuss der Stadtverordnetenoberbürger Dr. C. Sand-Lepzig eintreten.

## Die Durchführung des Entschärfens an den Ministerien.

Die Kriegsamtsstelle weißt darauf hin, daß nach Mitteilung der Ministerialdirektionen nur am 1. April 1917 die Kriegsamtsstelle volle Stelle eintritt, dagegen am 2. April 1917 die Kriegsamtsstelle in der Kriegsamtsstelle eintritt, wie er den vorangegangenen Sonntagen. Um den noch immer traurigen Bestand an Wagen nicht weiter zu vergrößern, ist es dringend geboten, das alle eingehenden Wagen auch während der Zeitraume während und frühzeitig entladen werden.

Die Kriegsamtsstelle ist der Entladung von Eisenbahnwagen können nach der Besetzung des Reichs Kommandanten Generals 4. Klasse Korps vom 1. 2. 1917 mit hohen Geld und Freiheitsstrafen geahndet werden.

## Verbesserung der aus der Kriegsgelangenheit oder Internierung zurückkehrenden Heeresangehörigen, indem sie obliegende Verbindungen in Gelangenschaft geraten werden bei der Verbesserung zu höheren Diensten auf die Zeit der Kriegsgelangenheit oder Internierung auf ihr Dienstalter angerechnet werden.

Hermann Köns.

Die Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hat uns dank der Bemühungen seines treiflichen Vorsitzenden Herrn Professore Reimer ein neues Vorschau überreicht, der am Donnerstag im Mozart-Saale unter großer Beteiligung des Publikums stattfand. Herr Dr. Friedrich Kahle machte seinen Ruf als bester Vorschauer alle Ehre; mit schärfster Klarheit verbindet sich in seiner Darstellungsweise humorvolle Ironie und vollendete Sprechkunst, Vorträge, die dem Feldbedienten und seinen Werten den besten Dienst erweisen und den Weg zum Herzen seines noch ihm so heiß geliebten Volkes bahnen.

Herrmann Köns Eltern kamen dabei aus dem Westfälischen. Sein Vater war Gymnasialprofessor in Deutsch-Werra. Der Dichter ist 1868 in Kalm in Westpreußen geboren. Nach des Baters frühem Tode kam der Knabe in seine Urgelinde Westfalen. Er wollte Mediziner werden, ergab sich aber ganz dem Studium der Naturwissenschaften. Die Not zwang ihn zur Tagesfristerei, so daß er sich nur in den Pausenstunden dem dichterischen Schaffen widmen konnte. Bis zu Beginn des Krieges war er als Redakteur in Hannover tätig. Auf seinen vielen Wanderungen und Jagdausflügen hat er besonders Land und Leute der Völkervergänger Heide kennen und lieben gelernt, und in dem Boden dieses wehrten und hat aller Kraft zu fördern. Erdenwünsche würgeln die Menschen jeder Rasse und jeder Schichten. Mit Beginn des Krieges erste Vöns trotz seiner



**Amtliche Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung,**

betreffend Viehhengenschlächterebeiträge.

Auf Grund des § 10 der Vorschrift über das Verfahren bei der Ausdehnung und Erhebung der Viehhengenschlächterebeiträge vom 24. August 1912 bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß das Verzeichnis der betraugspflichtigen Viehhengener und der von jedem für das Jahr 1917 zu entrichtenden Beiträge vom 17. bis 30. d. Monats im Magistratsbüro VII, Schmeerstr. 1, Zimmer 17, öffentlich ausliegt.

Anträge auf Berichtigung des Verzeichnisses sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungfrist bei uns anzubringen.

Halle, den 14. Mai 1918.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Am 11. d. Mis. ist vor dem Sachbüro der Sparfassen-Vereinsstelle Nord ein Einmalkauf gefunden und von der Sparfassen-Vereinsstelle in Verwahrung genommen.

Wir bringen dies hiermit gemäß §§ 975 ff. des B.G.B. zur öffentlichen Kenntnis und fordern den Besitzer auf, sich innerhalb 6 Wochen in der Sparfasse zu melden und keine Berichtigung zur Empfangnahme des Geldes nachzuweisen.

Halle, den 15. Mai 1918.

Die Sparfasse der Stadt Halle a. S.

**Bekanntmachung.**

Zur Anmeldung von Bescheidungen ist das Bureau VIII, Großer Berlin Nr. 11, am Montag, den 20. Mai d. Js. (2. Pfingstferien), vormittags von 9 bis 10 Uhr geöffnet.

Halle, den 17. Mai 1918.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Rinde

unter dem Bescheidende des Mineralwasserfabrikanten Hermann Kluge hier, Erntbauer Straße 22, ist erloschen.

Halle, den 14. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.

**Bekanntmachung.**

Im Monat April ist nicht weniger als 7mal — 6mal nachts und einmal am Tage — durch böswillige Verursacher öffentlicher Feuerwehler die hiesige Feuerwehr alarmiert worden.

Abgesehen von der Belästigung der Wehr wird durch solche unzulässige Alarmierungen das Festhalten zu beschaffenden Material unnötiger Weise erheblich abgemittelt und die Gebrauchsfähigkeit der Fahrzeuge für Ereignisse in Frage gestellt.

Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß das unbefugte Berühren der Feuerwehrröhre bestraft wird.

Halle, den 7. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.

**Bekanntmachung.**

Wir bringen wiederholt zur öffentlichen Kenntnis, daß dem Bureau VII, Gr. Berlin 11, bei Anmeldung von Bescheidungen die letzte Steuerquittung vorzulegen ist.

Halle, den 9. April 1918.

Der Magistrat.

**Warnung.**

Die Firma Adolf Born hier, Laurentstraße 29, bringt unter den Bescheidungen „Wald“, „Loh“ und „Eiche“ und grün gefärbte runde und viereckige Lössle auf der Oberseite violett-matt bedruckte Fliegenjägererleer (Ungeziefermittel) aus Papierstoff in den Handel, die durch ihre Gestalt, Art des Aufdruckes und hohen Preisgehalt gegen die Vorschriften des § 18 der Ministerial-Vollzugsverordnung vom 22. Februar 1906 über den Handel mit Giften verstoßen.

Der Verkauf und das Halten der Fliegenjägererleer (Ungeziefermittel) sind daher strafbar.

Halle, den 13. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.

**Bekanntmachung.**

Der im Dienste des Postamtes befindliche Edward Streif ist als Polizeibeamter auf Widerruf berichtigt worden. Er besitzt somit die Berechtigung zur Wahrnehmung polizeilicher Befugnisse.

Die Befreiung des Süßholzhändlers Hermann Schneider zum Polizeibeamten wird hiermit widerrufen.

Halle, den 11. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.

**Bis 27. Mai zu sprechen**

**Dr. Max Fischer,**

Spezialarzt für Haut- und Hornkrankheiten. A137  
Gr. Ulrichstrasse 4.

**Familien-Nachrichten.**

Es ist mir ein Trost gewesen, durch die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme am Tode unseres teuren Entschlafenen erkennen zu dürfen, dass er von allen im Leben geliebt wurde und auch im Tode nicht vergessen sein wird. Nur hierdurch spreche ich meinen tiefgefühlten Dank dafür aus.

Leipzig, den 16. Mai 1918.

**Margarete Vacherot**

a 2729 verw. Corte, geb. Müller.

Für die so zahlreichen und wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

Frau verw. Stadtrat

**Albine Ernst**

geb. Schmidt

sagen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle a. S., den 17. Mai 1918.

Magdeburg, Zehmen, Werl, Berlin.

**Wagenfett, Carbolium, Maschinen- und Cylinderöle**  
an Selbstverbraucher billig und in größeren Mengen abzugeben.  
**Gustav Schalleh, Magdeburg,**  
Ehemalige Gabelstr., geg. 1848. A 338

**Kaufgesuche**

**Korke**

zu kaufen gesucht

Ottomar Brehmer Nachf., K. Schulze,

Dorotheenstr. 9. Tel. 6360. h 2713

**DEUTSCHE BANK.**

Besitz.

Abschluss am 31. Dezember 1917.

Verbindlichkeiten.

Bargeld, Sorten, Zinsscheine und Guthaben bei Abrechnungsbanken	496,599,508.65
Guthaben bei Banken und Bankfirmen	509,630,203.08
Wechsel und unverzinst. Schatzanweisungen	3,053,231,847.30
Verzinst. Deutsche Schatzanweisungen	291,094,382.88
Report- und Lombard-Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere (darunter 500 Millionen an Städte und sonstige Körperschaften)	600,017,130.13
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen (davon am Abschlussstage durch Waren, Verschiffungen - Papiere usw. gedeckt 113 Millionen)	120,537,306.43
Eigene Wertpapiere	
Gesamtbestand M. 52,650,771.10	
Anleihen des Reichs und der Bundesstaaten	38,591,818.63
sonstige bei der Reichsbank beleihbare Wertpapiere	6,785,693.30
sonstige börsengängige Wertpapiere	6,981,449.32
nicht notierte Wertpapiere	631,809.25
Beteiligung an Gemeinschafts-Unternehmungen	14,088,952.47
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Firmen	28,359,401.71
Schuldner in laufender Rechnung	40,712,988.90
gedeckte	937,935,170.99
ungedekzte	294,598,282.17
(ausserdem: Schuldner aus geleisteten Bürgschaften 356 Millionen)	1,162,933,459.16
Bankgebäude	44,000,000.00
Sonstiger Grundbesitz	—
Verschiedenes	1

Markt 6,309,796,994/74

Grundvermögen	275,000,000.00
Rücklagen	
gesetzlich vorgeschriebene	173,688,031.30
freie	51,611,968.70
Gläubiger in laufender Rechnung	500,000,000.00
Verpflichtungen für eigene Rechnung seitens der Kundschaft bei Dritten	49,440,944.96
benutzte Kredite	20,118,169.50
Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	287,888,800.31
Einlagen auf gebührenfreier Rechnung	
innerhalb 7 Tagen fällig	M. 2,067,195,692.26
darüber hinaus bis zu 8 Monaten fällig	1,054,880,065.28
nach 3 Monaten fällig	479,220,379.23
sonstige Gläubiger	3,621,305,136.72
innerhalb 7 Tagen fällig	M. 1,211,031,217.33
darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	85,410,798.15
nach 3 Monaten fällig	394,063,705.37
Akzepte	1,600,558,720.75
eigenliche	47,892,091.44
nicht eingedekte Schecks	17,612,513.97
(ausserdem: geleistete Bürgschaften 356 Millionen)	65,464,605.41
Sonstige Verbindlichkeiten	
Überobene Dividende	1,499,971.00
Dr. Georg von Siemens-Fonds für die Beamten	9,111,145.00
Rückstellung für Zinsbogensteuer	1,025,000.00
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander	1,111,512.00
Zur Verteilung verbleibender Ueberschuss	12,747,628.00
	62,275,989.09

Markt 6,309,796,994/74

**Ausgaben.**

**Gewinn- und Verlust-Rechnung.**

**Einnahmen.**

Gehälter, Weihnachts-Zuwendungen an die Beamten, feste Bezüge des Vorstandes, Bezüge der Filialdirektionen und allgemeine Unkosten	36,258,826.22
Kriegsflüchtlingsfür die Beamten	M. 10,802,845.06
Wohlfahrtseinrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen usw.)	1,141,233.64
Beiträge der Bank zum Beamtenfürsorge-Verein	1,911,023.27
Steuern und Abgaben	6,858,648.97
Zinsbogensteuer	275,000.00
Gewinnbeteiligung an den Vorstand usw. in Berlin	3,202,308.32
Abschreibungen auf Einrichtung	947,853.87
Bankgebäude	1,413,432.58
Zur Verteilung verbleibender Ueberschuss	2,361,286.45
	62,275,989.09

Markt 124,586,658/05

Vortrag aus 1916	12,272,747.44
Gewinn auf Zinsen und Wechsel	72,224,087.46
Sorten, Zinsscheine usw.	85,877.00
Wertpapiere	2,511,977.24
Gebühren	38,538,989.70
Dauernde Beteiligungen	3,088,229.51
	112,818,610.61

Markt 124,586,658/05

**Heiratsgesuch**

Grüneisen 25 J., berufstätig, große, schl. St., mündig u. geb., auch alt. Herrn, am liebsten Kaufmann, Lehrer od. Beamten zwecks evtl.

**Heirat**

Sekundär u. med. Dr. Schmidt nach etc. eig. System u. hergl. Balneotherapie. Off. erb. u. L. 5494 an d. Expedition d. Blg. a 2693

**Vermischtes**

Bis Donnerstag abend verreis

**A. Giehler,**

Atelier für Behandlung 317k kranker Zähne.

**Flur-Garderoben**

ca. 100 Stück empfiehlt besonders preiswert

**Möbelfabrik**

**C. Hauptmann,**

RI. Ulrichstr. 36a und b

Außerdem am Lager:

Ca. 200 Zimmer-Einrichtungen!

**Gut liegende Korsetts**

dauerhafte empfiehlt

H. Schneeweiß, Str. Steinstr. 54

**Süßholz**

in Paketen z. 20 u. Verkauf

100 Pakete . . . 16.—

300 . . . 45.—

Portofrei Nachnahme.

**Ernst & Witt, Abt. 253,**

Hamburg 23.

**Gut gearbeitete**

**Schlafzimmer**

**Küchen**

empfeht

Möbelfabrik

**Albert Marthig Nachf.**

inh. Richard Ziemer,

Halle a. S.,

Alter Markt 2.



